

Jugend & Familie

Ausgabe Februar 2008 / Nr. 2

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich

Bewusst verzichten

Die Fastenzeit ist eine Zeit der Enthaltung und des bewussten Verzichts auf jene Güter, die mancher von uns am liebsten konsumiert: angefangen beim Fernsehen, Internet, Videos, bis hin zu feinem Essen und Süßigkeiten. Wir alle sind in diesen Tagen zu einer Neubesinnung aufgerufen.

Erstaunt blickte die Öffentlichkeit im Herbst 2002 auf eine gross angelegte Ermittlungsaktion unter dem Titel «Genesis», welche erstmals Aufschluss über den Pornografiekonsum im Internet gab. Im Rahmen der Ermittlungen der Strafbehörden kam es damals zu über 1'000 Anzeigen wegen unerlaubten Erwerbs oder Besitzes von Kinderpornografie. Seither sind aufgrund der verstärkten internationalen Zusammenarbeit weitere Interventionen der Ermittlungsbehörden erfolgt, die zu zahlreichen Verhaftungen führten, darunter überdurchschnittlich viele Lehr- und Erziehungspersonen – auch in der Schweiz. Für uns alle ist dieses Bild erschreckend.

Internet-Sucht

Andererseits muss klar festgehalten werden, dass es sich dabei nur um ein kleines Segment unserer Gesellschaft handelt. Die Suchtabhängigkeiten in

unserer materialistischen Gesellschaft sind vielfältig und fast jeder gerät auf die eine oder andere Art in Versuchung.

Die Internet-Sucht, vor allem bei Männern, ist dabei besonders ausgeprägt. Der Zwang, sich an den Computer zu setzen und sich dabei schrittweise auch immer mehr pornografische Bilder anzusehen, kann von abhängigen Menschen nicht mehr gesteuert werden, meint der Psychiater Samuel Pfeiffer. Nie erfüllte Wünsche und sexuelle Impulse würden damit geweckt. Wünsche, deren man sich früher geschämt habe, könnten in der Datenautobahn plötzlich verwirklicht werden. Zuerst seien es nur einige Stunden pro Woche im Netz. Aber dann werde es immer mehr, die Bilder immer extremer. Hier beginnt die Sucht. Ein solches Suchtverhalten gleicht damit der Alkohol- oder Tabaksucht.

Zeit der individuellen Erneuerung

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

Einmal mehr haben wir die Fastenzeit als Zeit des Besinnens auf Ostern und des damit verbundenen Gedenkens an die Auferstehung unseres Erlösers Jesus Christus vor uns.

Während sich in unserer neuheidnischen Gesellschaft alle über die arbeitsfreien Tage freuen, ist gleichzeitig der spirituelle Hintergrund dieser wichtigen Zeit individueller Erneuerung praktisch völlig in den Hintergrund getreten.

Wir möchten mit diesem Rundbrief dazu aufrufen, die Tage vor Ostern vor allem in der Familie wieder bewusst zu gestalten und zu erleben. Dabei

spielt der persönliche Verzicht eine entscheidende Rolle. Die Versuchungen in der heutigen Konsumgesellschaft sind enorm. Jeder sollte sich dort für einen Verzicht entscheiden, wo es ihm selber am meisten weh tut.

Von Herzen wünsche ich Ihnen eine gesegnete geistliche Vorbereitung auf das Fest des Auferstehens unseres Erlösers. Ich wünsche Ihnen eine sinnliche Fastenzeit.

Mit frohem Gruss

Käthi Kaufmann-Eggler

Käthi Kaufmann-Eggler
Präsidentin



Kinder besonders gefährdet

Noch schlimmer wirkt sich die Situation auf unsere Kinder aus. Pro Familia Schweiz führte am 27. August 2007 eine Tagung zum Thema Suchtverhalten unserer Kinder durch.

Dabei führte der deutsche Hirnforscher Manfred Spitzer aus, dass unsere 15-Jährigen durchschnittlich jährlich 1'000 Stunden in der Schule, jedoch 1'500 Stunden vor dem Fernseher verbringen. Eine kürzliche Untersuchung hat laut Pädagogikprofessor Heinz Moser ergeben, dass über die Hälfte der in der Schweiz befragten Sekundarschüler gegen ihren Willen von Kollegen Pornovideos auf ihr Handy übertragen bekommen hätten. Eine weitere Studie aus Deutschland hat ergeben, dass 56 Prozent der 12 bis 17-Jährigen die 135 schulfreien Tage im Jahr häufig dazu nutzen, bis spät in die Nacht hinein jugendgefährdende Filme zu konsumieren.

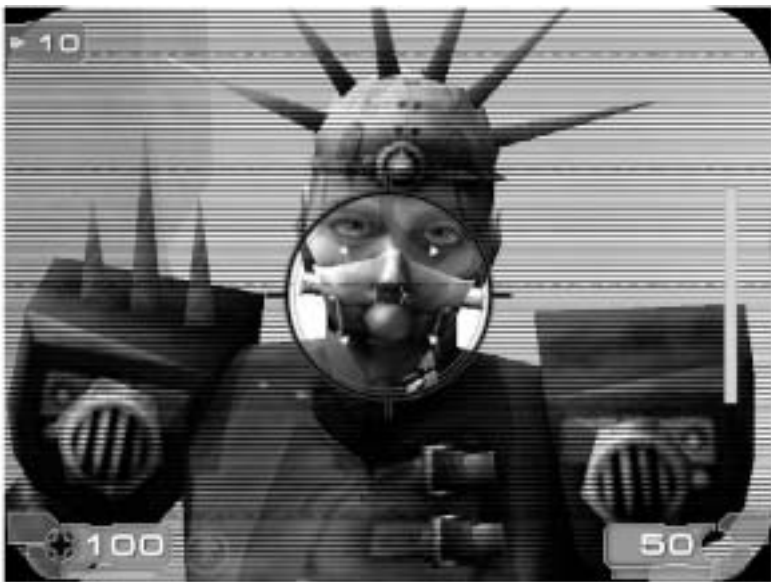
Gewalt-Computerspiele

Ein weiteres Problem bezüglich unserer Kinder sind ständig neu auf den Markt kommende Gewalt-Computerspiele. Die Zeitschrift FACTS dokumentierte in ihrer Ausgabe 22/07 vergangenes Jahr ausführlich, wie das zunehmende Gewaltverhalten unter Jugendlichen durch solche Computerspiele beeinflusst wird: «Schläger lernen am Bildschirm, wie man Menschen lebensgefährlich traktiert», schrieb FACTS damals in der Überschrift und dokumentierte dies eingehend. Auch hier ist eine zunehmende Abhängigkeit auszumachen, indem Jugendliche einerseits derartige Gewaltspiele immer regelmässiger konsumieren und sie anschliessend konkret auszuleben beginnen. Beispiel hierfür ist das Zusammenschlagen völlig unbeteiligter Passanten, wobei die Prügelei gleichzeitig per Handy aufgenommen und weiter versandt wird (sog. Happy Slapping).

Eltern vielfach unwissend

Die Kernfrage bleibt, wie vor allem wir Eltern mit all diesen Erscheinungen umgehen sollen.

Der Bundesrat hat kürzlich ein breit abgestütztes Massnahmenpaket punk-



Das Verhalten vieler Kinder wird durch die immer stärker verbreiteten Computerspiele nachhaltig negativ beeinflusst. Jugendliche, die solche Gewaltspiele regelmässig konsumieren, neigen dazu, sie auch in der realen Welt auszuleben zu beginnen.

to Alkoholmissbrauch vorgeschlagen, das unter anderem den Alkoholverkauf an Jugendliche stärker beschränkt. Dies ist angesichts des rapide zunehmenden Alkoholkonsums unter den 12 bis 17-Jährigen richtig und wichtig.

Bei allen anderen oben erwähnten Problemen bleiben die Eltern – vor allem punkto Internetverwahrlosung – jedoch auf sich selber gestellt. Ein Kernproblem ist dabei, dass viele Eltern eigentlich gar nicht mitbekommen, was da auf dem PC im Kinderzimmer überhaupt läuft.

Praktische Tipps

Zuerst einmal einige praktische Tipps für zusätzliche Informationen:

- Hinter <http://www.security4kids.ch/DE/site/default.htm> steht eine von grossen Unternehmen wie Credit Suisse oder Microsoft gesponserte Initiative, die Eltern, Lehrer und Schüler mit den Risiken des Internets vertraut machen will. Die schweizweit tätige Plattform zum Thema «online-Sicherheit für Kinder und Jugendliche» bietet Infos, Checklisten und Beratung.
- <http://www.stopp-kinderpornografie.ch> will Kinder und Jugendliche vor dem Missbrauch beim Chatten schützen.
- <http://kinderschutz.ch> beabsichtigt den Kinderschutz generell anzugehen, insbesondere was Gewalt gegenüber Kindern anbetrifft.

Noch wenig Schutz gibt es betreffend Porno-Zusendungen via Handys. Etwas weiter sind demgegenüber die Game-Anbieter. Sie haben das «PEGI»-Logo geschaffen. Video- und Computerspiele

mit diesem Logo sind mit einem Altersindex versehen. Neue Geräte können damit so programmiert werden, dass das Kind nur Spiele ausführen kann, die seinem Alter entsprechen.

Nutzen wir die Chance dieser Fastenzeit!

Daneben stellen sich jedoch wichtige grundsätzliche Fragen:

Die Versuchungen in der heutigen Gesellschaft sind enorm vielfältig: Angefangen vom Alkohol- über den Tabakmissbrauch, über die Fernseh- bis hin zur Internet-Abhängigkeit.

Jeder von uns weiss selber am besten, wo seine Fehler liegen. Auch intakte Familien bleiben hiervon nicht verschont.

Der Ausstieg aus der Sucht ist hart. Entgleisungen und Suchtverhalten jeder Art können jedoch in der Familie am besten bekämpft werden. Die Kennzeichen sind Vertrauen und ein neuer Zugang zu einer ganzheitlichen Intimität sowohl zwischen den Eltern, als auch zwischen Eltern und Kindern.

Wichtig wäre es deshalb, diese Fastenzeit für ein bewusstes Verzicht zu nutzen. Die Grundlage hierfür könnte gerade in der Familie gelegt werden, indem man in Vorbereitung auf Ostern gemeinsam abmacht, auf was jeder Einzelne bis zum 23. März 2008 verzichten möchte – angefangen beim Rauchen über das Fernsehfasten bis hin zum Verzicht auf Videospiele. Wenn sich viele Familien daran beteiligen, so könnte ein wirksames gesellschaftliches Zeichen gesetzt werden.

Celsa Brunner

Kurzmeldungen

Aargauer Grosser Rat will Sterbetourismus verbieten

Die Freitodbegleitung von nicht in der Schweiz wohnhaften Personen soll auf Bundesebene unter Strafe gestellt werden. Der Aargauer Grosse Rat will mit einer entsprechenden Standesinitiative den Sterbetourismus unterbinden. Das Kantonsparlament beschloss am 8. Januar mit 65 gegen 60 Stimmen, eine entsprechende Standesinitiative auszuarbeiten. Den Antrag hatte die EVP-Fraktion eingereicht. Beihilfe zum Freitod soll im Strafgesetzbuch verboten sein, wenn der betroffene Sterbewillige keinen Wohnsitz in der Schweiz hat. Für diese Forderung sprachen sich die Fraktionen von SVP und CVP aus. Die Machenschaften der Sterbehilforganisationen seien «eine Schande für die Schweiz», sagte eine CVP-Grossrätin. Diesem Treiben müsse ein Riegel geschoben werden. Abgelehnt wurde die Forderung von den Fraktionen der SP und der FDP. Letztlich strebe die EVP ein Verbot des begleiteten Freitodes an, sagte eine SP-Grossrätin. Klare Regelungen auf Bundesebene seien notwendig, dazu müsse jedoch nicht das Strafgesetzbuch verschärft werden, sagte ein FDP-Grossrat. (sda)

Fernsehen macht sprachlos

Fernsehen konsumierende Kleinkinder haben einen um 10 Prozent kleineren Wortschatz als Kinder, die nie vor der Glotze sitzen. Das schreiben Wissenschaftler der Universität Washington in Seattle. Jede Stunde, die die Kinder im Alter zwischen 8 und 16 Monaten täglich vor dem Bildschirm verbrachten, reduziere ihren Wortschatz durchschnittlich um 6 bis 8 Wörter. Das haben die Forscher in Telefoninterviews mit 1'000 Familien herausgefunden. Der negative Einfluss des elektronischen Mediums habe sich auch beim Konsum von speziell auf Kleinkinder zugeschnittenen DVDs bestätigt, die von den Herstellern wegen angeblich pädagogisch wertvoller Inhalte beworben würden. Die Wissenschaftler raten daher vom Kauf von den in den USA populären DVD «Brainy Baby» oder «Baby Einstein» ab. (NZZa. S.)

Lebensstil beeinflusst Lebenserwartung

Körperliche Bewegung, moderater Alkoholkonsum, das Essen von ausreichend Obst und Gemüse und das Nichtrauchen kann die Lebenserwartung um 14 Jahre erhöhen. Eine Studie

Klonen – Therapie und Reproduktion

Das Verfahren beim therapeutischen und reproduktiven Klonen ist dasselbe: Der Zellkern einer Person wird in die entkernte Eizelle einer Frau mittels Kerntransfers gebracht. Je nachdem, was anschliessend mit dem entstehenden Embryo getan wird, handelt es sich entweder um die eine oder andere Art des Klonens. Beim therapeutischen Klonen werden aus den geklonten Embryonen Stammzellen gewonnen, um Gewebe zu medizinischen Zwecken zu gewinnen. Beim reproduktiven Klonen wird der Embryo einer Frau eingepflanzt, wo er zum Kind heranreifen soll. In der Schweiz sind gemäss Bundesverfassung alle Arten des Klonens verboten. Einige Länder erlauben hingegen das Klonen zu therapeutischen Zwecken.

der University of Cambridge weist nach, dass das Ignorieren all dieser Kriterien die Wahrscheinlichkeit eines Todesfalles bei den Teilnehmern vervierfacht.

Die leitende Wissenschaftlerin Kay-Tee Khaw erklärte, dass man gewusst habe, dass jeder dieser Faktoren eine Auswirkung auf die Lebenserwartung hat. Für die aktuelle Studie habe man erstmals alle vier Faktoren gemeinsam untersucht. Sie ist davon überzeugt, dass ein Grossteil der Bevölkerung die Gesundheit bereits durch kleine Veränderungen positiv beeinflussen kann. (epd)

Mohammed bald Englands beliebtester Vorname

In verschiedenen europäischen Städten bekommen moslemische Familien mehr Kinder als die «Ur-Europäer»; verschiedene Statistiken belegen das. Deshalb steigt der moslemische Anteil an Neugeborenen. In England soll schon im Jahr 2006 Mohammed zweithäufigster Vorname gewesen sein. Jetzt ist laut der Zeitung «Telegraph» der Vorname Mohammed daran, auch den Vornamen Jack zu überholen und so an erste Stelle zu gelangen. (Telegraph)

Kokainkonsum in der EU auf Rekordniveau

Immer mehr Europäer konsumieren Kokain. Mindestens 4,5 Millionen EU-Bürger hätten im vergangenen Jahr zu dem Rauschmittel gegriffen – so viele wie niemals zuvor, teilte die EU-Drogenbeobachtungsstelle mit. 2005 seien es 3,5 Millionen gewesen. Insgesamt hätten mehr als 12 Millionen Europäer oder 4

Das Klonen von Menschen rückt immer näher

Forscher der kalifornischen Biotechfirma Stemagen haben am 17. Januar in der Online-Ausgabe der Fachzeitschrift «Stem Cells» berichtet, sie hätten erstmals mehrere geklonte menschliche Embryonen aus Hautzellen von Erwachsenen hergestellt. Bei solchen Meldungen schrillen nicht nur bei Ethikern, sondern auch in der Forschergemeinde Alarmglocken. Die Erinnerung an den vor gut zwei Jahren aufgedeckten Skandal um gefälschte Daten des Südkoreaners Hwang ist noch frisch. Er wollte ebenfalls menschliche Embryonen geklont und daraus sogar embryonale Stammzellen gewonnen haben. Diesmal sei aber mit Hilfe genetischer Analysen eines unabhängigen Instituts einwandfrei gezeigt worden, dass man tatsächlich drei echte Klone habe, beteuerte der Teamleiter Andrew French auf Anfrage. Allerdings hätten diese für die genetischen Tests komplett zerstört werden müssen, sodass man kein geklontes «Material» mehr in der Hand habe, erläuterte er weiter. Man sei aber dabei, neue Klone herzustellen. Dazu müssten jedoch erneut überzählige Eizellen aus Fruchtbarkeitsbehandlungen gespendet werden. Diese sind rar, vor allem weil die Forscher nur «frische», also direkt nach der Eierstockpunktion erhaltene Eizellen verwenden wollen.

Mit neuen Klonen wolle man dann auch embryonale Stammzellen züchten, sagt Andrew French. Erst wenn dies einmal gelungen sei, könne man von einem echten «Durchbruch» sprechen. Laut den Experten sind nicht die geklonten menschlichen Embryonen, sondern die daraus gewonnenen embryonalen Stammzellen für die Medizin interessant. Die embryonalen Stammzellen könnten als Ausgangsmaterial für allfällige Ersatzgewebe dienen. Allerdings weiss man noch nicht, wie man aus embryonalen Stammzellen wirklich gesunde, im Körper sich nicht zu Tumoren

Prozent aller Erwachsenen mindestens einmal in ihrem Leben Kokain konsumiert. Kokain sei nun nach Cannabis die am meisten gebrauchte illegale Droge in vielen EU-Staaten und in der gesamten EU, heisst es in dem Drogenbericht 2007. Unter den Konsumenten stark vertreten seien vor allem Spanier und Briten im Alter zwischen 15 und 34 Jahren. Das meiste Kokain gelangt demnach über Spanien in die EU. Der starke Euro und die wachsende Nachfrage machten den europäischen Markt für die Drogenkartelle in Lateinamerika

ren verwandelnde, funktionierende und spezialisierte Zellpopulationen erhält. Ausserdem ist fraglich, ob man Zellen aus geklonten menschlichen Embryonen überhaupt – trotz den ethischen Bedenken – verwenden will.

Britische Forscher dürfen hybride Embryonen züchten

Ebenfalls am 17. Januar hat die britische Fachbehörde für menschliche Befruchtung und Embryologie zwei Forscherteams die auf ein Jahr befristete Erlaubnis erteilt, sogenannte hybride Embryonen herzustellen. Dabei wird menschliches Erbgut in Rinder-Eizellen eingebracht, denen zuvor das eigene Erbgut entfernt wurde. De facto wird dabei die menschliche Zelle geklont. Bereits im letzten Herbst hatte die britische Behörde nach einer von ihr lancierten monatelangen öffentlichen Debatte erklärt, dass sie die Arbeit mit hybriden Embryonen grundsätzlich als legal und zudem als von einer Bevölkerungsmehrheit akzeptiert beurteile. Die Antragsteller erklärten, man wolle auf diese Weise Zellen mit genetischen Defekten von Patienten herstellen, um so deren Krankheiten sowie insgesamt die Vorgänge der Stammzellentwicklung besser zu verstehen. Und da man für derartige Versuche nicht genügend menschliche Eizellen zur Verfügung habe, müsse man auf tierisches Material ausweichen. Unabhängig von der Herkunft der Eizellen ist das Klonen menschlicher Zellen allerdings umstritten.

Missachtung des menschlichen Lebens

Das industrielle Klonen von Menschen rückt mit diesen Entwicklungen immer näher und ist nur noch eine Frage der Zeit.

Gleichzeitig schwindet die Achtung vor dem menschlichen Leben. Der Mensch wird damit schliesslich zum Konsumgut und reinen Wirtschaftsfaktor.

immer attraktiver. Die Drogenbeobachtungsstelle erklärte, die Zunahme des Kokain-Missbrauchs werde auch daran ersichtlich, dass im Jahr 2006 eine Kokainmenge von 107 Tonnen beschlagnahmt worden sei. Das seien 45 Prozent mehr als im Vorjahr. Der Konsum von Heroin und anderen injizierten Drogen sei in Europa dagegen zurückgegangen. Auch der Konsum von Cannabis stagnierte. Hingegen ist laut dem EU-Bericht die Zahl der Drogentoten gestiegen. Jährlich gebe es in der EU bis zu 8000 Drogentote. (Telegraph)

Die FDA sieht kein Risiko bei Verzehr von Klon-Tieren

Die amerikanische Lebens- und Arzneimittelbehörde FDA hält den Verzehr von aus geklonten Rindern, Schweinen oder Ziegen gewonnenen Produkten für ebenso sicher wie Nahrungsmittel, die von mit anderen «assistierten Reproduktionstechniken» gezüchteten Tieren stammen. Dies hat die Behörde bei der Veröffentlichung eines entsprechenden Berichts am 15. Januar mitgeteilt, für den das Veterinäramt die vorliegenden Daten zu geklonten Tieren ausgewertet hatte. Um auch Aussagen über geklonte Schafe machen zu können, gebe es allerdings nicht genug Informationen, heisst es weiter. Derzeit gibt es in den USA rund 570 geklonte Tiere.

Mit ihrem Urteil ebnet die FDA den Weg dafür, dass das Klonen auch in der amerikanischen Nahrungsmittelindustrie eingesetzt werden kann. Verbraucherschützer kritisierten allerdings die Entscheidung. Obwohl der Unnutz in der Bevölkerung gross sei, habe die FDA nicht vor, Produkte von geklonten Tieren zu kennzeichnen, erklärte die Gruppe «Food and Water Watch». Die Industrie hat sich bisher einem selbst auferlegten Vermarktungsverbot für Lebensmittel von solchen Tieren unterworfen. Auch nach dem FDA-Entscheid könnte es noch mehrere Jahre dauern, bis in den USA tatsächlich Produkte aus geklonten Tieren in den Regalen liegen. (Reuters)

Kurzmeldungen

Illegale Praktiken in spanischen Abtreibungskliniken?

In Barcelona und Madrid wurden vier Kliniken geschlossen, nachdem die Polizei in der katalanischen Hauptstadt unter dem Vorwurf illegaler Abtreibungen in den letzten Tagen mehrere Ärzte festgenommen hatte. Den Ärzten wird vorgeworfen, illegale Schwangerschaftsabbrüche vollzogen beziehungsweise mit fiktiven psychiatrischen Gutachten – Blankounterschrift gegen Kommission – gedeckt zu haben.

Die Zahl der Abtreibungen in Spanien ist von 1997 bis 2005 stetig von jährlich 51'000 auf fast 92'000 gestiegen. Die meisten Abtreibungen werden mit der Gefährdung der physischen oder psychischen Gesundheit der Schwangeren begründet; bei dieser Indikation besteht ein grosser Ermessensspielraum. Die sozialistische Regierung Zapatero hat sich nach der Einführung der Ho-

Der EU-Ethik-Ausschuss gegen «Klon-Fleisch»

Der Ethik-Ausschuss der EU hat sich gegen das Klonen von Tieren zur Lebensmittelproduktion ausgesprochen. Falls Produkte von geklonten Tieren oder deren Nachkommen auf den Markt kommen, sollten diese eindeutig gekennzeichnet werden, fordert das Gremium.

Der von der EU-Kommission eingesetzte Ethik-Ausschuss (Europäische Gruppe für Ethik, EGE) hat sich nach mehreren Monaten dauernden Beratungen Mitte Januar in einer Stellungnahme gegen das Klonen von Tieren zum Zweck der Lebensmittelgewinnung ausgesprochen. Als Hauptargument führt die EGE das heute übliche hohe Mass an Leiden bei Ersatz-Mutter-Tieren und Klonen an. Sie hält allerdings fest, gegebenenfalls müsse diese Meinung angepasst werden, wenn in der Klon-Technologie bedeutende Fortschritte zu verzeichnen wären.

Die Frage der Nachfahren heikler

Der Frage, ob es ethisch gerechtfertigt wäre, Lebensmittel mit Nachfahren von geklonten Tieren zu produzieren, weicht der Ethik-Ausschuss aus. Dies erfordere weitere Forschungsarbeit, hält die EGE in ihrer Stellungnahme fest, die am 17. Januar veröffentlicht wurde. Zurzeit sieht die Gruppe in ihrer überwältigenden Mehrheit aber gar keine Notwendigkeit, Lebensmittel aus Klonen oder deren Nachkommen zu gewinnen. Allerdings vertrat das polnische Mitglied der Gruppe bei diesem Punkt eine abweichende Meinung: Das Klonen zum Zweck der Zucht sei zukunftsfruchtig, deshalb sei es unfug, diese Technologie aufhalten zu wollen. In der Substanz eröffne das Klonen Chancen für das Wohlbefinden sowohl des Tieres als auch des Menschen. Einig ist sich die Gruppe dagegen in der Forderung, die EU müsse sich mit einer Reihe von Massnahmen vorbereiten, falls Lebensmittel von Klonen oder deren Nachfahren auf den Markt gelangten. Dazu gehöre absolute Priorität für die Lebensmittelsicherheit mit Langzeit- und Nach-

folgeuntersuchungen auch von Nachfahren von geklonten Tieren. Dazu gehöre aber auch die Möglichkeit, Tiere und ihre Produkte zurückzuverfolgen. Der Handel mit geklonten Tieren, deren Nachkommen und allen von diesen stammenden Produkten und Materialien solle nur zugelassen werden, wenn zuverlässige Dokumentationen vorlägen, die nicht nur das Zurückverfolgen ermöglichten, sondern auch Auskunft über die Gesundheit der betroffenen Tieren gäben.

Unverbindlich, aber nicht folgenlos

Obwohl sie sich bewusst ist, dass das Kennzeichnen der Produkte von Klon-Nachfahren technisch kompliziert wäre, schlägt die EGE genau dies vor. Die EU-Kommission sollte dazu stringente Prozeduren entwickeln, noch bevor solche Lebensmittel auf den Markt kämen. Nur so könne das Recht der Konsumenten auf freie Wahl garantiert werden. Das Gleiche müsse auch für Importware aus Drittstaaten gelten, meint die EGE, auch wenn dem handelsrechtliche Hindernisse im Weg stünden. Die Stellungnahme der EGE ist für die EU-Kommission nicht verbindlich, doch kann sich «Brüssel» auch nicht einfach darum füttern – schliesslich wurde das Gremium ja genau darum eingeführt, dass bei umstrittenen Fragen auch ethische Abwägungen einbezogen werden. Für die technisch-wissenschaftliche Seite der Beurteilung ist die Europäische Agentur für Lebensmittelsicherheit (Efsa) zuständig, die ein positives, allerdings erst provisorisches Urteil über die Sicherheit von Lebensmitteln von Klonen oder deren Nachfahren abgegeben hatte.

Impressum:

Erscheinungsweise: monatlich
Jahresabonnement: Fr. 20.–
Spendenkonto PC 80-33443-1
Redaktion dieser Ausgabe:
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
E-Mail: kaufmanns@livenet.ch
Hilfesuche betreffend Familien in Not
sind zu richten an:
Franziska Wyss, Pilatusblick 24,
6015 Reussbühl, Telefon 041 340 04 52
Adressänderungen bitte an den Verlag:
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
Postfach 4053, 8021 Zürich
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach

mosexuellen-Ehe und der Schnellscheidung nicht an die früher angepeilte Fristenlösung gewagt. (ap)

Religionsfreiheit gefordert

Der niederländische Aussenminister Maxime Verhagen fordert islamische Regierungen auf, in ihren Ländern auch Christen die freie Ausübung ihres Glaubens zu ermöglichen. Schliesslich sei Religionsfreiheit ein Teil der Menschenrechte, zu deren Einhaltung sich viele Länder vertraglich verpflichtet hätten.

(Kipa)